

Von der Sonne verwöhnt

*Das fruchtbare Sizilien war schon vor
über 3.000 Jahren fremden Seefahrern eine Eroberung
wert. Seitdem haben viele Völker auf der
größten Mittelmeerinsel Spuren hinterlassen. Udo Staleker
nahm von seinem Besuch faszinierende Eindrücke mit*



*In Paterno, einem
der Ätnadörfer zu Füßen
des Vulkans.*

Fotos: Staleker





Schwungvoll dem Zentrum entgegen

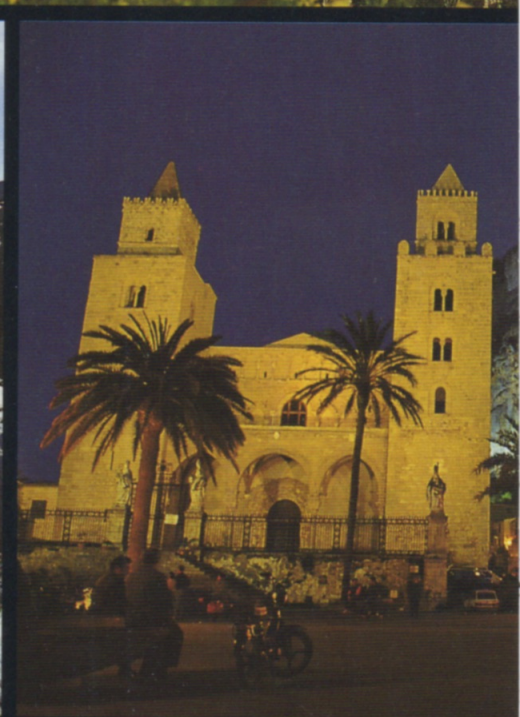
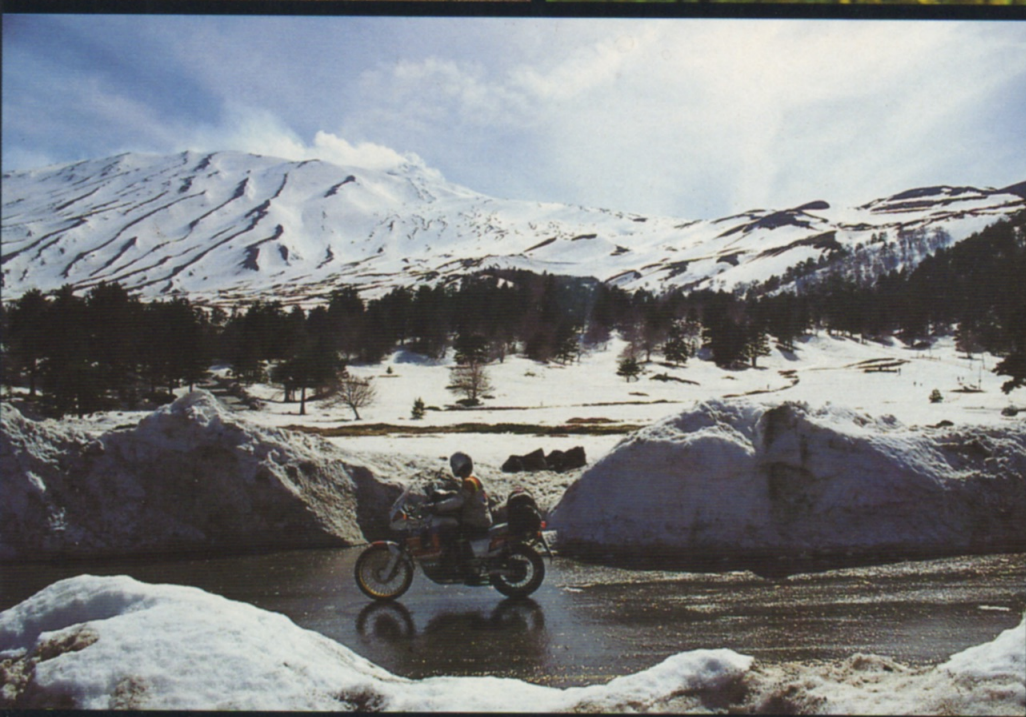
*In Ragusa im Süden
der Insel schmiegen sich
ganze Stadtteile eng
an die felsigen Hügel.*





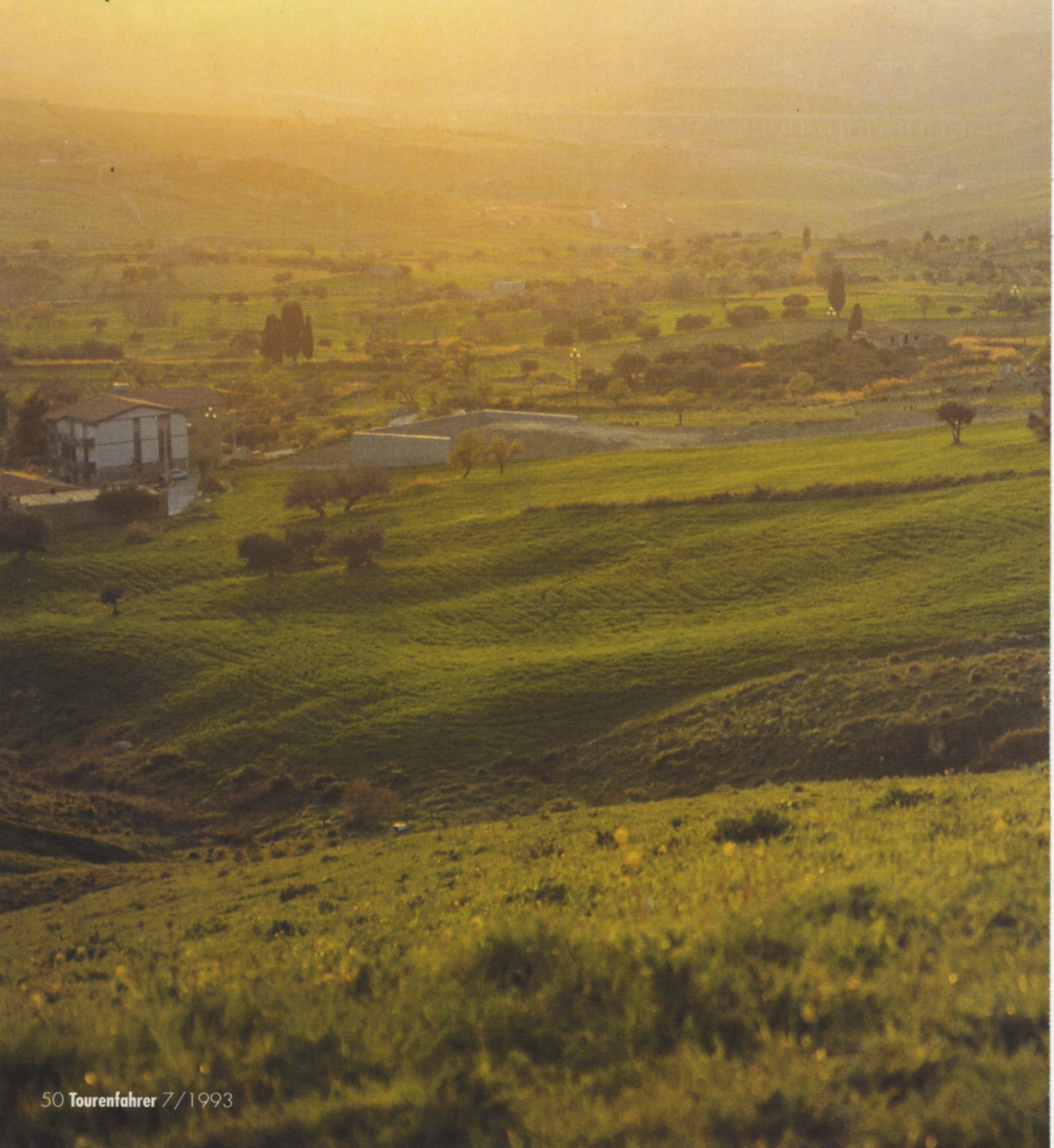
*Wallfahrtskirche von
Tindari – Palermos Seebad
Mondello – Unsere Fähre
im Hafen von Livorno –
Malerisch klebt Camma-
rata am Fels – Fischer-
hafen von Cefalù – Schnee
auf der Nordrunde zum
Ätna – Piazza Duomo in
Cefalù – Andächtige Kar-
freitagsprozession in Calta-
gironne – Folklorewagen
in Monreale – Fischstand
auf Rädern – Cappuccino-
Pause in Monreale*

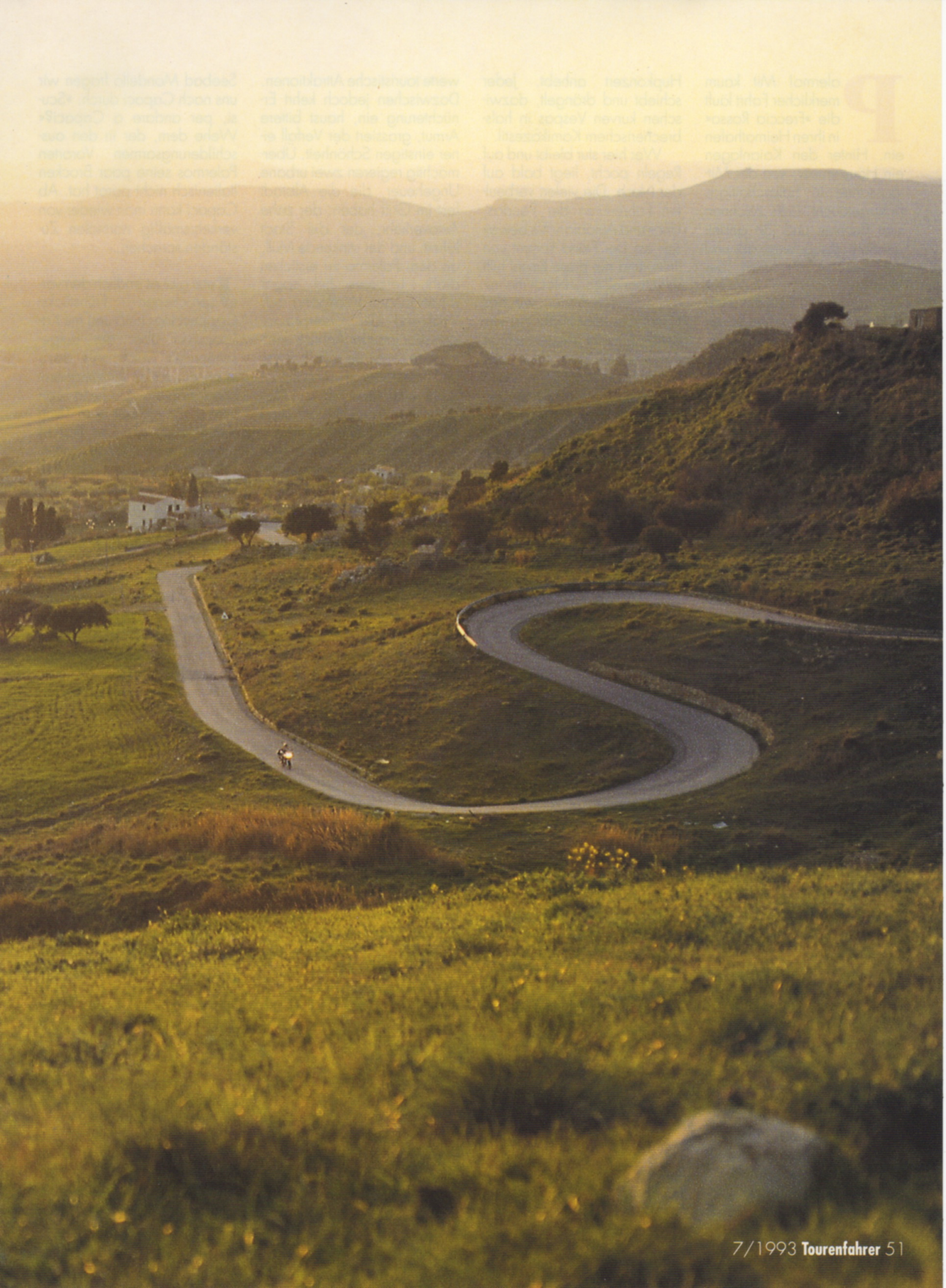




Dem Abend auf Serpentin begegnen

*Wir steuern die
auf 1.000 Meter Höhe
liegende Provinz-
hauptstadt Enna an.*





Palermo! Mit kaum merklicher Fahrt läuft die »Freccia Rossa« in ihren Heimathafen ein. Hinter den Kaianlagen ein Häusermeer, von der Mittagssonne in halbschattiges Licht getaucht. Links zeichnen sich Buchten und jäh ansteigende Küstengebirge ab, und zur Rechten dominiert der Hausberg Palermos, il Monte Pellegrino, den Goethe einst auf seiner »Italienischen Reise« als das »schönste aller Vorgebirge der Welt« bezeichnete. Am 2. April 1787 landete der Dichterst, von Neapel kommend, in Palermo und notierte euphorisch: »Mit keinen Worten ist die dunstige Klarheit auszudrücken, die um die Küsten schwebte. (...) Wer es gesehen hat, der hat es auf sein ganzes Leben.«

Das Wetter scheint 206 Jahre später noch wie zu Goethes Zeiten, doch ansonsten habe ich eher gemischte Gefühle. Das exotische Palermo – fern und fremd, doch voll Sonne und Wärme. Das Schlagzeilen-Palermo – die beängstigenden Morde der Mafia und das Chaos der Straße. Das Kultur-Palermo schließlich – die Stadt der Villen und Palazzi, der Kirchen und Dome, der Museen, Gärten und lebhaften Piazzas. Es gibt sie alle – nebeneinander.

Hätte Johann Wolfgang seine erste Stadtrunde auf der Sitzbank eines Motorrads gedreht, was hätte er wohl empfunden? Am Hafentor bringe ich unsere vollbepackte Enduro nochmals zum Stehen. Ein letzter Blick auf die makellose Verkleidung – und hinein ins mörderische Getümmel! Was sich auf der Via del Mare und der Via F. Crispi abspielt, ist für brave Bundesbürger ein Verkehrsschock: vielspurig, kreuz und quer, hier kreisende Zweitakter, dort brüllende Lkw-Diesel. Auf der Höhe der »Cala«, des hufeisenförmigen alten Hafens, verknäueln sich die Fahrzeuge bis zum Stillstand, auf das ein lautstarkes

Hupkonzert anhebt. Jeder schiebt und drängelt, dazwischen kurven Vespas in halbrecherischem Kamikazestil.

Wer hier stur bleibt und auf Regeln pocht, liegt bald auf der Nase. Die vielen verbeulten Fahrertüren der Pandas, Unos und Autobianchis beweisen es: Der Feind kommt von links, und nur diese Regel hilft fürs Überleben... Nach mehreren Anläufen finden wir das Hotel »Sausele« in der Via Vincenzo Errante, dessen ruhige Atmosphäre mir nach der Schlacht da draußen wie eine Oase erscheint. »Avete una camera matrimoniale per questa notte?« und schon erntet man ein lächeln und das beruhigende »Sì!«

Unser Nachmittag ist noch jung, und so bleibt Zeit fürs »Palermo culturello«. Der Corso Vittorio Emanuele teilt die Altstadt Palermos und bildet ein Kreuz mit der Via Roma und der Via Maqueda. Entlang dieser pulsierenden Verkehrsadern liegen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, lassen sich Eindrücke voller Gegensätze sammeln.

Zwischen den zerbröckelnden Barockgebäuden an der Piazza della Kalsa, den verrußten Fassaden des Platzes Quattro Canti und der großzügigen Weite des Boulevards Via Libertà liegen Welten, architektonische wie auch soziale. Der Dom mit dem Grab des Stauferkaisers Friedrich II., der ehemalige Königspalast Palazzo dei Normanni, das gewaltige Opernhaus Teatro Massimo und die stimmungsvoll illuminierte Piazza Bellini – alles durchaus sehens-

werte touristische Attraktionen. Dazwischen jedoch kehrt Ernüchterung ein, haust bittere Armut, grassiert der Verfall einer einstigen Schönheit. Übermächtig regieren zwei urbane Ungeheuer, die die Altstadt fest im Griff haben: der zähe Autoverkehr, der die Stadt lähmt, und der stinkende Müll, an dem Palermo zu ersticken droht. Letzteres fiel sogar schon Johann Wolfgang auf. Während der Osterprozession war ihm der Anblick unerträglich, »so viel andächtige und anständige Menschen durch eine Allee von feuchten Kothaufen durchbeten und durchprunken zu sehen«.

Ich gebe zu, Palermo war auch bei mir nicht gerade Liebe auf den ersten Blick. Aber nach einer hervorragenden Antipasto siciliano, einer ebenso schmackhaften Fischplatte nebst einer Flasche Vino locale war das innere Gleichgewicht wiederhergestellt. Heute sieht die sizilianische Welt schon rosiger aus. Nach hartem Straßenkampf hat die Twin am frühen Morgen den Weg hinaus zum Monte Pellegrino gefunden. Der Ausblick lohnt: Eine milde Sonne taucht die Großstadt in warme Farben und bringt mir Goethe wieder näher. Hoch droben bei der Statue der Einsiedlerin San Rosalia ist die Luft klar, und der Blick reicht weit.

Kaum hat man die Großstadt im Rückspiegel, öffnet sich die Pforte zu einem Frühlingparadies. Das Serpentinstraßchen führt durch eine blühende Landschaft, in der frech-frisches Grün und knalliges Ginstergelb miteinander wetteifern. Über das kleine

Seebad Mondello fragen wir uns nach Capaci durch. »Scusi, per andare a Capaci?« Wehe dem, der in den ausschilderungsarmen Vororten Palermos seine paar Brocken Italienisch nicht parat hat. Ab Capaci kann man wieder von verkehrsmäßig normalen Zuständen sprechen.

Jetzt gibt es endlich den versprochenen Frühstücks-Cappuccino: heiß und mit Kakaopulver über der aufgeschäumten Milch. Als dazu noch ein süßes Puddinghörnchen namens Cornetto con crema vor mir auf dem Tisch duftet, weiß ich: Der Tag ist gerettet. Eine Stunde später bekommen wir auf der kurvigen Küstenstraße Natur pur serviert. Ein starker Wind wirft die Enduro hin und her, garniert die Wellen des Mittelmeeres mit feinen, weißen Schaumkronen und modelliert den Wolkenhimmel über uns zu phantasievollen Gebilden.

Wendet sich die Straße aber von der Küste ab, so führt sie an leuchtenden Zitronenhainen, bunten Blumenwiesen und blühenden Kakteen vorbei. Oberhalb von Castellamare del Golfo geht der Blick eine 200 Meter tiefe Steilküste hinab zu der befestigten Altstadt des Fischerortes. Auf spitzen Sporn ragt sie weit hinaus in das tiefe Blau des Meeres. Sicilia beginnt unser Herz zu gewinnen...

Wir folgen der SS 187 nach Trapani. Doch kaum hat die Enduro die Gashand gespürt, heißt es im Getriebe röhren. Eine Panoramastraße führt von Valderice gute 500 Meter hinauf in die mittelalterliche Bergstadt Erice. Hier ist noch alles unverfälscht erhalten, was historisch ist: die engen Gassen, das grobe Kopfsteinpflaster, das Castello aus Normannentagen.

Berühmt ist der beeindruckende Fernblick: Man sieht die Ebene von Trapani, erkennt bei gutem Wetter die Egadischen Inseln und den

**Landeinwärts
empfängt uns der
Duft von Zitronen
und Blumen**

Nordwestzipfel Siziliens, das Capo San Vito. Als wir in Trapani ankommen, hat die untergehende Sonne das Meer versilbert. Im gleißenden Gegenlicht glitzert die aalglatte See, und die Hafenstadt flimmert monochrom. Wir tuckern den nervösen Corso Piersanti Mattarella entlang, der Trapani wie eine Schneise zerteilt. Die verbleibende Zeit reicht nur noch für eine kurze Altstadtrunde und einen Abstecher zum Hafen, denn die Kühle des

be Gott einen Teil seines Paradieses hierherverlegt. An den Berghängen wachsen Orangen- und Zitronenbäume, die Frühlingsblumen protzen in den buntesten Farben, und der Himmel sorgt für einen tiefblauen Hintergrund. Wie von einem Balkon zum nächsten geht der Blick von Altofonte hinüber nach Monreale – dazwischen liegt der blühende Vorgarten Palermos. Altofontos Gassen sind äußerst steil und verlangen nach Kupp-

sicht. Hinter Piana destri Albani verläßt die Straße die engen Berge, und das Land öffnet sich. Bis nach Corleone reicht eine weite, einförmige Hochlandschaft. Ackerflächen strecken sich in saftigem Grün, und auf den Weiden finden die Kühe noch Gras.

Wie mag es hier im Hochsommer aussehen, wenn die Mittagshitze auf kahle Stoppelfelder niederbrennt? Wir sind im Reich der Landmafia, auch wenn man als Tourist

belegt, doch tatsächlich gilt der Landstrich zwischen Partinico, Corleone und Mussomeli als Wiege der Mafia.

Hier entstanden die Ideen der Mafiosi, der ehrenwerten Männer mit Macht und Ansehen, die als übergeordnete Familie Beistand und Schutz vor den jeweils Herrschenden bieten konnten. Fremde Herrscher hat es auf Sizilien viele gegeben und damit genug Gelegenheit für die einheimische Bevölkerung, eine tiefverwurzelte Abneigung gegen jedwede formelle Herrschaftsform zu entwickeln. Ob Griechen, Römer, Araber, ob Normannen, Staufer oder Spanier – sie alle haben die Insel im Laufe der Jahrhunderte ausgepreßt wie eine Zitrone. Und als sich die Handelswege vom Mittelmeer an die Atlantikküste verlagerten, verkam die einst blühende Insel zur Bedeutungslosigkeit. Ein Niedergang, der sich selbst nach der nationalen Einigung Italiens unter Garibaldi fortsetzte und bis heute anhält.

Sizilien dämmerte lange Jahre dahin, ohne inneren Halt und ohne eine straffe staatliche Führung. Der ideale Nährboden also für interne »Ordnungsstrukturen«, die auf Gewinnstreben und gewaltsamer Machterhaltung basieren. Unter dem Schutz der »Omertà«, der eisernen Schweigepflicht gegenüber der Ordnungsmacht, entwickelte sich zunächst auf dem Land, dann auch in den Städten die Ersatzmacht der Mafia, deren Strukturen mit den Jahren immer verzweigter, krimineller und skrupelloser wurden. Ehemalige Mafia-Orte wie Corleone spielen dabei seit langem keine tragende Rolle mehr. Wie alle »Unternehmen« ist auch die Mafia längst international geworden.

Die Dämmerung zieht herauf. Über löchrige Bergstraßen mit tiefen Fahrbahnabsenkungen haben wir Sciacca erreicht, wieder eine dieser klei-

Hinter Monreale warten die Berge



Mosaiken in der antiken Villa Romana del Casale in Piazza Armerina. Auf dem Markt von Sciacca in Südsizilien.



Abends naht, und zurück nach Palermo ist es noch weit.

Monreale ist am Morgen unser erstes Ziel, vielmehr der Normannendom dort. Nachdem wir uns an den goldstrahlenden Mosaiken und dem faszinierenden Lichteinfall der Kirchenfenster sattgesehen haben, erwarten uns die Berge. Gleich hinter Monreale schraubt sich das Asphaltband von Aquino nach Altofonte hinauf. Es scheint, als ha-

lungseinsatz; verwinkelt und eng beieinander wachsen die Häuser empor.

Das Sträßchen führt uns durch winzige Torbogen hindurch, und mehr als einmal schramme ich hart an schon bröckelnden Fassaden vorbei. Wieder diese Kontraste. Im Sonnenlicht erscheint selbst kaputtes Mauerwerk ehrwürdig, erhält selbst bittere Armut ein freundliches Ge-

herzlich wenig davon spürt. Doch wer den »Paten« Mario Puzos gelesen hat, kennt den Namen Corleone. »Er war klein, dunkel, schlank, hieß Vito Andolini und lebte in Corleone, einem sonderbar maurisch anmutenden Dorf auf Sizilien«, erfährt der Leser über die Jugend Don Corleones, der später in den USA das Oberhaupt einer mächtigen Mafia-Familie wurde. Geschichtlich ist das sicher nicht

nen sizilianischen Ortschaften, die es mir angetan haben. Sciacca Terme hat heiße Quellen und beansprucht das Prädikat Kurort. Vom Hafen bis auf eine hohe Felsklippe hinauf drücken sich die Häuser dicht an dicht. Die niedliche Altstadt betritt man durch die verschnörkelt-barocke Porta Palermo, an welcher der Zahn der Zeit überdeutlich nagt. Das alte Leiden Sicilias: Der zumeist weiche Sandstein der Bauwerke hält den Belastungen unserer Tage nicht mehr stand.

Schade, denn der Ort hat Stimmung. Die Menschen sind freundlich, und oft werden wir von älteren Männern angesprochen, die als Gastarbeiter der ersten Stunde in Deutschland arbeiteten. Lebhaft sind ihre Erinnerungen, verknüpft mit einem Schuß Wehmut...

Abends, wenn Piazza und Gassen nur von wenigen Laternen beleuchtet sind, kann man die »Rondo Piaggio« bewundern. Das wäre etwas für unsere Teenies daheim. Nach dem Laufen lernen junge Sizilianer als nächstes das Rollerfahren. Und so düsen sie am Abend auf ihren flotten Vespas grüppchenweise ums Karree. Vorwiegend Signorinas, die im Mini mit schwarzen Nylons und grellem Make-up ihre Runden drehen und zur Abwechslung mal den Jungs hinterherstieren. Wie sich die Zeiten doch ändern.

Wir landen in der Trattoria »La Bella Historia« an der Piazza Lazzarini. Fischspaghetti und Rosé schmecken köstlich, und der sympathische Wirt Lilo weiß anscheinend genau, wie hungrig Motorradfahrermägen am Abend sind.

Abstecher zu den Griechen. Bella Sicilia – wie viel-schichtig ist deine Geschichte. In Selinunte, ein paar Kilometer die Küste hinauf, stapfen wir völlig allein durch das weite Ruinenfeld einer einst riesigen griechischen Stadt. Herrlich die Farbmischung aus

dem hell-braunen Gestein des dorischen Säulentempels, den gelben Ginestra-Blumen und dem blau-weißen Himmel.

Vor mehr als 2.600 Jahren begannen die damaligen Großmächte des Mittelmeeres, die Phönizier und Griechen, mit dem Bau fester Kolonialstädte im gesamten Mittelmeerraum. So entstanden auf der Insel Sizilien Siedlungen, die ganz nach dem Vorbild der griechischen Mutterstadt, der Metropolis, angelegt wurden. Sie genossen sowohl wirtschaftliche als auch kulturelle Unabhängigkeit, und so wuchsen sie ihrer Metropolis häufig über den Kopf. Selinunte zählte dazu, nicht weit davon Eraclea Minoa, ferner das mächtige, von Tyrannen regierte Syrakus, in das Schiller seine berühmte Ballade von der »Bürgschaft« verlegte. Und natürlich Agrigento mit seinen wunderschönen Ruinen im Valle dei Templi, dem Tal der Tempel.

Agrigento ist zwar nicht menschenleer wie Selinunte, doch Entschädigung für rudelt auf tretende Busladungen gibt es allemal. In keiner anderen griechischen Ausgrabungsstätte auf Sizilien läßt sich so plastisch nachvollziehen, was in Geschichtsbüchern oft schwer verdaulich ist.

Mich zieht es auf Bergspitzen, vielleicht, weil ich die Dinge gerne im Überblick betrachte oder weil man dort dem Gefühl des Fliegens ein Stück näher kommt. Der Monte Cammarata ist so ein Ort, gute 50 Kilometer nördlich von Agrigento gelegen. Schon die steilen Gassen der Ortschaft Cammarata sind ei-

ne Schau, und wer dann noch auf den Gipfel des 1.578 Meter hohen Berges kurvt, darf tatsächlich das Gefühl auskosten, jederzeit abheben zu können. Landschaft in der Fish-eye-Perspektive und ein Belvedere, wie es auf Sizilien kaum einen besseren gibt.

Wir sind wieder im zentralsizilianischen Bergland. In steter Höhe von 700 bis 800 Metern zieht die Straße in weiten Schwüngen dahin. Der karge, unspektakuläre Landstrich Richtung Villalba und Valledlunga hat jetzt im Frühjahr eine Ausstrahlung, die an die Beschaulichkeit nordeuropäischer Hochlande erinnert. In Villalba stellen wir die Twin vor einer kleinen Bar an der Corsa N. Palmeri nochmals zur Rast in den Schatten. Ich habe gerade Tiefgang, möchte mich treiben lassen, den Rest des Tages einfach verbummeln.

Wie gegensätzlich sind doch die Bilder dieser Insel, wie widersprüchlich oft die emotionalen Duschen zwischen hektischen Küstenorten und beschaulichem Innersizilien. Meine Zuneigung gilt letzterem, und so beschließen wir, an diesem Abend in Enna Station zu machen. Die 1.000 Meter hoch gelegene Provinzhauptstadt ist verbunden mit dem klangvollen Namen des Castello Lombardia. Der Stauferkaiser Friedrich II. erbaute die Burg auf einem riesigen Felsklotz.

Mittelalterlich und relativ gut erhalten empfängt uns die Altstadt. Johann Wolfgang war natürlich auch hier und hat sich nach einer Herbergs-

nacht bitter über die Qualität der Betten beklagt. Könnte er den TF lesen, wäre er jetzt wohl beruhigt: die Grande Albergo Sicilia kann heute ihre Gäste verwöhnen.

Nun haben wir ihn erstmals gesehen – den Ätna, das feurige Dach Siziliens. Von Ennas Felsenburg aus kann man ihn erspähen, wie er sein weißes Haupt zwischen den Wolkenbänken emporreckt. Doch wir müssen uns noch ein wenig gedulden. Zuvor will die Geschichte der Proserpina erzählt sein, wozu man sich an das Ufer des Lago di Pergusa im Süden Ennas setzen sollte. Proserpina war die Tochter der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter, wurde von Hades aus niederen Motiven geraubt und in seine Unterwelt entführt. Mutter Demeter grämte sich darüber so sehr, daß alles in der Natur den Kopf hängen ließ und bald nichts mehr wuchs. Ihr Tränenfluß wurde schließlich so stark, daß eben jener See entstand, an dem wir gerade sitzen.

Als der Zustand unerträglich wurde, überredeten die anderen Götter den Unterweltboß, seine Proserpina wenigstens für die Hälfte des Jahres freizugeben. Seither grünt und blüht die Natur in der ersten Jahreshälfte, trauert und stirbt in der zweiten.

In Piazza Armerina halten wir gerne an. Nicht nur, weil die Kuppel des mächtigen Domes so herrlich weit leuchtet, sondern vor allem wegen der Mosaiken in der Villa Romana del Casale, keine sechs Kilometer außerhalb der Stadt. Die freigelegten Fußbodenmosaiken zeigen wunderschöne Darstellungen aus dem Leben des spätrömischen Kaisers Maximianus Herculus. Der Mann hatte einen Sinn fürs Feine: Das Bild von zehn tanzen den Bikini-Mädchen verrät deutlich, womit der Herr sich die Zeit vertrieb.

La Settimana Santa – die heilige Karwoche. Wo sonst könnte man einer Karfreitags-

**Zwischen den
Wolken reckt der
Vulkan sein weißes
Haupt empor**

prozession besser beiwohnen als vor der mittelalterlichen Kullisse der Keramikstadt Caltagirone, in der jedes dritte Gebäude eine Kirche zu sein scheint? Als wir die Stadt erreichen, beginnt es zu regnen. Wir sind Petrus nicht böse, denn schon beim Hineinfahren über die Ponte San Francesco steht fest: Hier nehmen wir Quartier. Welch ein Stadtbild! Kirchtürme zuhauf, Barockfassaden, mächtige Portale, imposante Palazzi im Zen-

trale. Die Prozession am Abend in dieser touristenfreien Stadt gerät für mich zum stimmungsvollen Höhepunkt der Reise. Nicht, daß ich jetzt konvertieren möchte, aber die nächtlichen Bilder des Fackelzuges, die Gesichter der trauernden Menschen und die kräftigen Trompetenklänge der Trauermärsche – das geht schon tief unter die Haut.

Ätna – wir kommen! Auf eine Zwischenstation in Siracu-

sa. Kaum sattsehen können wir uns hingegen an der schnee-weißen Kappe des Ätna. Über Paterno, Adrano und Randazzo geht es abwechselnd durch Orangenhaine, Weinberge und Lavazungen nach Linguaglossa dem Vulkan entgegen – eine farbenprächtige Tour. Bis auf wenige Wolkenfetzen an seiner Spitze liegt der mächtige Berg heute völlig frei und lädt zu einer Befahrung ein. Zwei Routen führen hinauf. Die nördliche über Mare-

de ich es noch viel häufiger und wesentlich gezielter tun.

Erfreulicher ist die Südroute über Zafferane hinauf zum Rifugio Sapienza in 1.900 Meter Höhe, jedenfalls unter Umweltaspekten. Von der Streckenführung her präsentiert sich die neue Trasse eher langweilig. Spannender ist das schon der Weg hinab nach Nicolosi über die alte, löchrige Ätnastraße. Mit dem Abend sehen wir das Meer, und das an einer spektakulären Stelle: Bei Aci Trezza ragen hütchenförmige Basaltbaldachine aus dem Meer. Es sind die Reste des Ur-Ätna, der sich hier einst aus dem Wasser erhob, um im Landesinneren zu einem gewaltigen Vulkanberg emporzuwachsen.

Im Volk erzählt man sich gern noch eine andere Geschichte: Demzufolge stellen die Felsen vor Aci Trezza die Steine dar, welche der von Odysseus geblendete Riese Polyphem in seiner grenzenlosen Wut dem schlauen Griechen hinterherwarf. Sicilia – Insel der Geschichten.

Unsere Reise nähert sich leider ihrem unvermeidbaren Ende. Den letzten sizilianischen Sonnenschein genießen wir über der Badebucht des überlaufenen Taormina, dann stampft unser Reiseröß an der Alcantaraschlucht vorbei über die Paßhöhe der Portella Mandrazzi an die Nordküste nach Tindari. Ein letzter Panoramablick bis hinaus zu den Eolischen Inseln. Noch einmal Blumenpracht und Ortschaften, die wie Raubvogelnester auf den Bergkuppen kleben. Den Abschied feiern wir am Abend in dem malerischen Hafenstädtchen Cefalù.

Primavera siciliana – wir haben den Frühling gefunden und werden wiederkommen. Vielleicht wieder mit Goethe im Tankrucksack, denn der hatte sich auch verliebt: »Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele: hier ist erst der Schlüssel zu allem.«

Warf der Riese blindwütig Steine?



»Gerippe« eines
dorischen Tempels in
Selinunte. Blick
auf die Badebucht
von Taormina.



trum und Siziliens längste Treppe, die Scala Santa Maria del Monte.

Der besondere Pfiff: Viele Gebäude, Brunnen, die Brücke und Stadtparkmauer wurden reichhaltig mit Keramikarbeiten der lokalen Werkstätten verziert. Ein farbenprächtiges Bild. Aushängeschild der Stadt ist zweifelsohne die »Scala«. Ihre 142 Stufen dekorierten einheimische Handwerker mit Fliesen in reichen

sa wollen wir verzichten. Die prächtige Altstadt auf der vorgelagerten Insel in Ehren, doch der Rest der Neustadt motiviert nur wenig zum Bleiben. Also Richtung Augusta. Die Bilder aus diesem Küstenabschnitt will ich besser verdrängen. Außerdem kann man Gerüche kaum in Worten konservieren, wenn man nicht Patrick Süskind heißt. Petrochemische Industrieanlagen, so weit das Auge reicht.

neve trägt uns bis auf schnee-reiche 1.800 Meter.

Was sich allerdings die letzten paar hundert Meter hier oben abspielt, läßt uns stocken. Mit dem Schmelzwasser schwimmt sämtlicher Unrat der Rifugio-Skihütten bergabwärts: Essensreste, Papier, Plastikflaschen, Konservendosen. Ich verstehe plötzlich Vulkane und ihre Neigung, von Zeit zu Zeit zu spuken. An Stelle des Ätnas wür-

Sizilien

Allgemeines: Sizilien ist die größte und wirtschaftlich bedeutendste Mittelmeerinsel. Mit 1.000 Kilometern Küstenlinie und einer Fläche von 25.500 Quadratkilometern – einschließlich der vorgelagerten Inseln – entspricht es in etwa der Größe des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern. Die Insel wird von der italienischen Stiefelspitze durch die drei Kilometer breite Straße von Messina getrennt. Landschaftlich dominieren auf Sizilien Gebirgs- und Hügellregionen; die wenigen Ebenen bei Catania im Osten, Gela im Süden und Mazara del Vallo im Südwesten umfassen lediglich ein knappes Sechstel der Gesamtfläche. Quer über die Insel zieht sich die bis zu 1.000 Meter hohe Bergkette des sizilianischen Apennins. Die mit Wäldern und Hochweiden besetzten »Rocca Busambra« im Hinterland von Palermo erreichen gar 1.600 Meter Höhe. Der Vulkanberg Ätna (auch Etna) im Osten der Insel bei Catania ragt stolze 3.320 Meter empor und ist damit Europas höchster Feuerspucker. Siziliens Flüsse trocknen im Sommer oft aus, wohingegen es im Frühjahr zu Überschwemmungen kommen kann. Von den 5,1 Millionen Sizilianern lebt gut ein Fünftel aus ökonomischen Gründen auf dem Festland. Der Rest verteilt sich auf ca. 390 Gemeinden und Ortschaften. Palermo ist die Hauptstadt der politischen »Region Sizilien« und zählt über 720.000 Einwohner. Weitere größere Städte sind Catania (370.000 E.), Messina (270.000 E.), Syrakus (120.000 E.), und Trapani (72.000 E.). Die Insel ist in folgende neun Provinzen aufgeteilt: Agrigento, Caltanissetta, Catania, Enna, Messina, Palermo, Ragusa, Siracusa und Trapani.

Der Ätna: Mit gut 500.000 Jahren ist der Ätna ein alter Herr mit erstaunlich feurigem Temperament. Aus einer tiefen Bucht in

der Ebene des heutigen Catania erhoben sich bei Acì Trezza die ersten Vulkanschote. Seit jener Zeit wandert die Kraterregion nordwestwärts. Geologisch betrachtet ist der Ätna Teil einer gewaltigen Reibfläche zwischen den Kontinentalmassen Nordafrikas und Europas und hat somit Ventilfunktion für sich anstauendes heißflüssiges Magma im Erdinneren. Beim wohl größten Ausbruch des Ätna wurde im Jahre 1669 die Stadt Catania vollständig unter den Lavamassen begraben. Die Höhe des Vulkans schwankt auch heute noch ständig, je nach Heftigkeit und Verlauf des letzten Ausbruchs. In den besonders aktiven 80er Jahren kamen Kartographen mit dem Korrigieren der Landkarten kaum mehr nach. Inzwischen ist zwar Ruhe eingekehrt, doch für wie lange, weiß niemand. Wer den Ätna im Sommer (!) auf einer Trekkingtour erkunden möchte, sollte sich über den Zustand der Wanderwege und Rifugiohütten vor Ort erkundigen. Vulkanausbrüche kommen allerdings nie aus heiterem Himmel, sondern kündigen sich lange Zeit vorher an. Auch erreichen die Lavamassen selten über fünf km/h, so daß Zeit für Evakuierungen bleibt. Häufig zerstörerischer als die Lavaströme selbst waren in der Vergangenheit die zahlreichen Erdbeben im Ätnagebiet. Interessant und lohnend ist eine Rundtour über die sogenannten Ätna-Dörfer durch Weinanbaugebiete, Orangenplantagen und eine üppige Flora.

Geschichte: Sizilianer waren in ihrer Geschichte eigentlich nie unter sich, sondern lebten ständig unter der Vorherrschaft fremder Mächte. Das aus Karthago »anreisende« Seefahrervolk der Phönizier nahm die Insel bereits ab dem 14. Jahrhundert vorchristlicher Zeit in Besitz, mußte dann jedoch im 8. Jahrhundert v. Chr. den kolonisationsfreudigen Griechen weichen und hielt sich nur noch im Westen (Palermo) der Insel. Griechische Stadt-

gründungen an den Küsten der Insel wuchsen bald zu bedeutenden Handelsplätzen und kulturellen Zentren des Mittelmeerraumes heran. Noch heute künden zahlreiche freigelegte Ruinenstädte von einstiger Größe und Bedeutung. Gela und Agrigento, Selinunte und Erice/Minoa im Süden zählen dazu; Naxos, Catania und Siracusa im Osten, wo Plato über Staatsformen grübelte und Archimedes seine Kreise zeichnete. Nach Einmischung Roms im 3. Jahrhundert v. Chr. kam es auf Sizilien zum Ersten Punischen Krieg zwischen Römern und Karthagern. Sizilien wurde römische Provinz und später zur Kornkammer des Reiches. Große Waldgebiete wurden in jenen Tagen abrasiert, da das kriegsrische Rom dringend Holz für seine Flotte brauchte. Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches fielen 440 n. Chr. die Vandalen ein; es folgten die Goten und das Kaiserreich Byzanz. Als prägend bis heute erwies sich für Sizilien die kurze Besitznahme durch die Araber. Sie brachten nicht nur Orangen, Zitronen, Reis, Baumwolle und Papyrus mit, sondern auch eine Zeit blühenden geistigen und kulturellen Lebens. Der Westen Siziliens trägt heute noch Spuren jener Zeit. Die Wikinger gelangten überall hin und so auch nach Sizilien. Mit dem Einmarsch der Ritter Rogers I. de Hauteville begann 1061 eine 200jährige Normannenherrschaft, die staatsschaffend der Insel eine feste politische Form gab. Die von Toleranz, exzellenter Verwaltung und Rechtsprechung, Bildung und Kultur geprägte Epoche endete mit dem Tod des großen Stauferkaisers Friedrich II., dessen Sarkophag heute im Dom von Palermo steht. Weniger zufrieden waren die Sizilianer mit den französischen Nachfolgern aus dem Hause Anjou, weshalb sie die ungebeten Gäste in der sogenannten »Sizilianischen Vesper« 1282 grausam massakrierten.

Eine letzte Zeit wirtschaftlicher Blüte brachte der Insel die Herrschaft des Königreiches Aragón-Catalonien, dann folgte der Niedergang. Mit der sensationellen Entdeckung Amerikas entstand ein völlig neues Weltbild, und die Welthandelsrouten wurden neu gelegt. Sizilien, die einstige Drehscheibe des Mittelmeeres, verkam zur Bedeutungslosigkeit. Ganz Süditalien vegetierte bis ins 19. Jahrhundert hinein dahin. An diesem Zustand konnte auch die nationale Einigung Italiens durch Garibaldi im Jahre 1860 nichts ändern. Die Südregionen blieben und sind der wirtschaftlich heruntergekommene »mezzogiorno«, auf den Nord- und Mittelitaliener verächtlich herabblicken. Das traditionelle Mißtrauen der Sizilianer gegenüber Fremdbestimmung schuf darüber hinaus den Nährboden für die fatale Entstehung der Mafia, deren Einfluß auf Wirtschaft und Politik immer noch äußerst destruktiv und lähmend ist.

Wirtschaft: Wirtschaftlich ist Sizilien einer der europäischen Hinterhöfe. Von relativ großer Bedeutung für die Insel sind Landwirtschaft, Viehzucht und Fischfang, womit auf dem EG-Markt natürlich keine Reichtümer zu verdienen sind. Gewinnbringender ist da schon die Energie-Industrie mit Erdöl und petrochemischer Industrie in Gela, Ragusa und Augusta. An der Küste werden Zitrusfrüchte und Gemüse angebaut, im Landesinneren Oliven und Getreide; im Westen und am Ätna findet man Weinberge und an der Südküste sogar Baumwolle. Der Durchschnittsverdienst eines Sizilianers liegt bei einem Sechstel dessen, was ein Großstädter in Deutschland verdient, und die Arbeitslosigkeit liegt 70 Prozent höher als der Landesdurchschnitt in Italien. Dementsprechend hoch ist noch immer die Inselfucht vor allem jüngerer Menschen.

Reisezeit: Durch einen sehr milden Winter bietet sich Sizilien

ganzjährig als Reiseland an, wenn einen die häufigeren Regenfälle zwischen November und Januar nicht stören. Die Sommer sind trocken und heiß, wenngleich ein steter Wind für erträgliche Tourbedingungen sorgt. Eher unangenehmer Natur ist der »scirocco«, ein heißer, aus Afrika kommender Wind, der die Temperaturen auf über 40 Grad treibt. Seine Stärke sollten vor allem Motorradfahrer nicht unterschätzen. Als besonders reizvoll gilt der sizilianische Frühling, »primavera siciliana« genannt. Wenn die Flora der Insel zu farbenprächtigen Leben erwacht, dann sind die Temperaturen noch angenehm moderat, und die Unterkunftsfrage stellt kein Problem dar.

Anreise: BAB 7 bis Kempten, Fernpaß, Innsbruck, Brenner (Mautgebühr 15 Mark), Bozen, Verona, Parma, La Spezia, Hafen Livorno. Alternativ: BAB 81 bis Singen, Zürich, St. Gotthard-Tunnel, Bellinzona, Como, Mailand, Hafen Genua. Autobahngebühr: Beispiel Brenner-Livorno 40 Mark/Motorrad; ab Salerno sind die Autobahnen gegen Süden gebührenfrei! Fahrpreisbeispiel: Genua-Palermo und Livorno-Palermo mit »Sicilfer-

ry«: 110 Mark/Person (Pullmansessel) bzw. 160 Mark (Kabine), Motorrad 70 Mark. Hauptsaison-Zuschlag zwischen 15 und 25 Prozent. Ab Genua verkehrt auch die »Tirrenia«-Gesellschaft zu etwa gleichen Preisen. Entfernungen: München-Genua: 630 km; München-Livorno: 700 km; Stuttgart-Genua: 650 km; Stuttgart-Livorno: 900 km; München-Palermo auf der »Strada del sole« (Landweg): 2.000 km; Küstenweg rund um Sizilien: 750 km; Länge der gefährten Tour auf Sizilien: 2.000 km.

Papiere, Benzin, Devisen: Personalausweis genügt (EG), fürs Motorrad die »Grüne Versicherungskarte«. Auslandsschutzbrief ist zu empfehlen. Benzingutscheine wurden abgeschafft. Nach der Wechselkursanpassung ist der Liter »senza piombo« (Bleifrei-Benzin) mit 1,52 Mark erträglich. Die Versorgung mit Bleifrei ist nicht immer gewährleistet. Der Wechselkurs liegt für Bundesbürger derzeit günstig. Man rechne 1.000 Lire gleich ca. 1 Mark. Lebensmittel, Getränke und Unterkunft sind ausgesprochen preiswert, begibt man sich nicht gerade in touristische Ballungszentren (Pa-

lermo, Taormina, Cefalù).

Verkehr: Innerorts gelten 50 km/h. Landstraße: Motorräder generell 90 km/h, Autobahn: Motorräder bis 150 ccm nicht erlaubt, bis 350 ccm gelten 110 km/h, ab 350 ccm sind es 130 km/h Höchstgeschwindigkeit. Häufigere Kontrollen der Carabinieri! Vorsichtig beim Eingewöhnen in den süditalienischen Verkehr. Nicht auf vermeintliche Regeln pochen, Sizilianer mögen keine Regeln... Dies gilt besonders für Palermo, Catania und andere größere Städte. Hupen ist normal und oft ein Zeichen von Lebensfreude. Bei Unfällen unbedingt auf ein Polizeiprotokoll bestehen. Kleinere Straßen im Berg- und Hügelland sind oft enduromäßig löchrig oder aufgewellt. Tankstellen haben von 7 bis 12.30 Uhr und von 15.30 bis 19.30 Uhr geöffnet. An Sonn- und Feiertagen bleiben viele Zapfsäulen geschlossen.

Unterkunft: Auf Sizilien gibt es laut ADAC-Campingführer 36 Campingplätze. Hotel- oder Pensionsunterkünfte: Die Preise während der Reise lagen zwischen 50 Mark/Doppelzimmer für ein einfaches Hotel und 140 Mark/DZ für ein Drei-Sterne-Ho-

tel. Für 70 bis 80 Mark/DZ wohnt man meist schon komfortabel mit Dusche und WC. Die Garage fürs Motorrad kostet zuweilen zwischen 5 und 10 Mark/Nacht extra. Engpässe nur im Osten in Syrakus und Taormina. Im Sommer dagegen sind die meisten Unterkünfte an der Küste ausgebucht.

Karten: Anreise: RV »Italien«, Maßstab 1 : 800.000, 12,80 Mark. Kümmerly & Frey »Sizilien«, Maßstab 1 : 200.000 (sehr detailliert und übersichtlich), 12,80 Mark. RV »Sizilien«, Maßstab 1 : 300.000 (grobere Alternative), 12,80 Mark.

Literatur: Johann Wolfgang v. Goethe »Italienische Reise«; Verlag C. H. Beck; München (Goethe als Sizilien-Tourist; lesenswert), 29,80 Mark. Hans Bausenhardt »Sizilien«, Verlag Martin Velbinger; Gräfelfing/München, 4/1990 (Italienkenner Bausenhardt glänzt mit vielen wertvollen Tips, interessantem Hintergrundwissen und einem Topf eigener Erfahrungen; empfehlenswert zum Mitnehmen auf die Tour), 36 Mark. Peter Müller »Sizilien-Handbuch«, Unterwegsverlag M. Klemann, Rielasingen (preisgünstige Alternative für den Mini-Tankrucksack; einfach gestaltet, aber erstaunlich informativ mit vielen Tips), 19,80 Mark. Axel Freudenberger »Sizilien«, Reihe »Preiswert reisen«, Hayit Verlag, Köln 1991 (einfache Aufmachung; gründlich recherchierte Fakten), 26,80 Mark. Eva Gründel/Heinz Tomek »Sizilien«, Reihe »Richtig reisen«, DuMont Buchverlag, Köln 1987 (anspruchsvoll aufgemachter Klassiker mit guten Fotos und ausführlichen kulturellen Artikeln; zur Vorbereitung daheim empfohlen), 42 Mark. E. M. Kallinger/A. Netz/E. Dryander »Sizilien«, dtv Merian Reiseführer; dtv München 1990 (bewährte Taschenbuchreihe mit kompakten Artikeln, guten Tips und stichwortartigem »Sizilien von A-Z«), 22,80 Mark.

